
Selbst- und Fremdbild behinderter Leistungssportler und -sportlerinnen

R. Kemper, D. Teipel, D. Heinemann

Friedrich-Schiller-Universität Jena

Institut für Sportwissenschaft

1 Problem

In der vorliegenden anwendungsorientierten Studie werden spezifische Aspekte des Selbst- und Fremdkonzepts von behinderten Leistungssportlerinnen und -sportlern aus unterschiedlichen Sportarten untersucht. In diesem Zusammenhang werden ausgewählte Aspekte des Selbstkonzepts, des Körperkonzepts, der Selbstakzeptanz und der Fremdakzeptanz durch unterschiedliche Personengruppen (Familie, Trainer, Verein, Verband) und durch Medienvertreter (Zeitungen, Fachzeitschriften, Hörfunk und Fernsehen) überprüft.

Aus einigen Studien zum Selbst- und Fremdbild von Nichtbehinderten ging hervor, dass die Verhaltenserwartungen in Hinsicht auf geschlechtsbezogene Merkmale gesellschaftlich determiniert waren und wesentlich die Selbstwahrnehmung und die Fremdwahrnehmung durch andere Personen beeinflussten. Bestimmte Verhaltensweisen von Sportlerinnen und Sportlern unterschiedlicher Individual- bzw. Mannschaftssportarten führten offensichtlich zu verschieden ausgebildeten allgemeinen und spezifischen Selbstbildern und Fremdbildern. Einige theoretische und empirische Studien bei Behinderten machten deutlich, dass spezifische Formen der Bewegung und des Sports bei geistig behinderten Personen und Rollstuhlfahrern offensichtlich positive Auswirkungen auf Aspekte des Selbstbildes wie z.B. die Ausprägung der Tendenz Hoffnung auf Erfolg und Reduktion der Tendenz Furcht vor Misserfolg hatten und negative Wirkungen der Stigmatisierung vermindern halfen. Behinderte Leistungssportlerinnen und -sportler gaben an, dass die Freude an der eigenen Leistung das vorherrschende Motiv für ihr Sporttreiben war. Hiernach folgten die Erlebnisse der Erfolge und der Selbstbestätigungen, die zu einem stärkeren Selbstbewusstsein und größerem Vertrauen auf die eigene Leistungsfähigkeit führten. Die sportliche Aktivität beeinflusste die Behindertenidentität der behinderten Sportler offensichtlich positiv in Richtung auf die Sportleridentität und bewirkte eine positive Ausrichtung ihrer Persönlichkeit, so dass sie die posttraumatische Krise angemessener bewältigen konnten.

2 Methodik

Die Methodik der vorliegenden Explorationsstudie umfasste eine spezifische Medienanalyse, eine schriftliche Befragung und eine mündliche Befragung in bezug auf spezielle Aspekte des Selbst- und Fremdbildes der behinderten Leistungssportlerinnen und -sportler.

Die Medienanalyse bezog sich auf spezifische Berichte in Tageszeitungen, Zeitschriften, Hörfunksendungen und Fernsehsendungen. Der Fragebogen beinhaltete u.a. Aspekte des Körperkonzepts, der Zielorientierung und der Selbst- und Fremdakzeptanz des Behinderten-Leistungssports bei behinderten Leistungssportlerinnen und -sportlern aus verschiedenen Sportarten. In der mündlichen Befragung wurden die Aspekte der Entwicklung und Modifikation des Selbst- und Fremdbildes in Abhängigkeit von Leistungen und Umfeldbedingungen bei ausgewählten behinderten Leistungssportlerinnen und -sportlern erfragt.

3 Ergebnisse und Diskussion

Die Ergebnisse bezogen sich auf spezielle Befunde der Medienanalyse, der schriftlichen Befragung und der mündlichen Befragung. Aus der Medienanalyse, insbesondere vor, während und nach den Paralympics 2000 in Sydney, wurde eine überwiegend positive Berichterstattung deutlich. Dies wurde in besonderer Weise aus einigen exemplarisch ausgewählten Zeitungsartikeln über herausragende Leistungen und Medaillenerfolge einzelner Athletinnen und Athleten deutlich. Ferner konnte die verstärkte Zuwendung und erhöhte Akzeptanz des Behinderten-Leistungssports an den erheblich verlängerten Sendezeiten über die Paralympics 2000 in Sydney in den öffentlich-rechtlichen Fernsehsendern abgelesen werden. Die Zuschauerresonanz der zeitversetzten und zusammenfassenden Nachmittagssendungen wurde bei durchschnittlich ca. 660.000 Zuschauern als zufriedenstellend beurteilt.

BUGGENHAGEN (2000, 10-11) verwies aufgrund ihrer Erfahrung bei den vorangegangenen Paralympics und den Paralympics 2000 in Sydney auf die zunehmende Akzeptanz des Behinderten-Leistungssports:

„Sydney bewies allen Zweiflern, dass der Spitzensport behinderter Athleten dem der Nichtbehinderten in seinem Aufwand, seiner Dramatik, seiner Faszination und seiner Klasse nicht nachsteht. Wir sind keine Rehabilitanten, sondern ambitionierte Athleten, die täglich im Krafraum, auf der Tartanbahn, in Sporthallen und Schwimmbecken Schweiß vergießen. Unser Platz ist deshalb nicht im 'Gesundheitsmagazin', sondern im 'Aktuellen Sportstudio'. Es ist ein Stückchen Erfüllung unserer Ansprüche, wenn die Medien diesmal so viel wie noch nie zuvor von den Paralympics Kenntnis genommen haben. Und wenn dabei im öffentlich-rechtlichen Fernsehen, in Zeitungen oder Magazinen auch tatsächlich nicht eine erdrückende Mitleidsattitüde, sondern die Leistung im Mittelpunkt stand. Ein Anfang, immerhin. Die Journalisten, die die Spiele vor Ort erlebt haben, viele davon erstmals, sind mit Ehrfurcht, Respekt, Akzeptanz, und dem Willen zur Weitervermittlung nach Hause gefahren. Sie werden viel erzählen können. Von grandiosen Siegern, von tragischen Verlierern, von Medaillensammlern, von Spaßvögeln, von Rekorden und dem unbeugsamen Willen, das Ziel

zu erreichen - sei es auch fünf Stadionrunden oder mehrere Schwimmbahnen nach dem Gewinner."

ZÜHLSDORF (2000, 6) stellte im Rahmen seines Grußwortes die weltweite Akzeptanz der Paralympics in besonderer Weise heraus:

„Der Präsident des Internationalen Paralympischen Komitees (IPC), Dr. Robert Steadward, erklärte zum Abschluss der Paralympics 2000 die Spiele von Sydney zu den besten Paralympics aller Zeiten. Dieses Fazit konnte man bereits während der Spiele aus der Berichterstattung in den hiesigen Medien ablesen. Mehr als 1.1 Millionen verkaufte Eintrittskarten machten deutlich, welches Interesse die Veranstaltung bei der australischen Bevölkerung fand."

Die schriftliche Befragung ließ in bezug auf die Analyse des Körperkonzepts bei einer Stichprobe behinderter Leistungssportlerinnen und -sportler eine hohe Bedeutung des Sporttreibens, der guten Leistungen im Sport, jedoch auch des manchmaligen Versagens der Kräfte erkennen. Bei den behinderten Leistungssportlerinnen und -sportlern konnten im Vergleich zu der Normgruppe positiv ausgeprägte Tendenzen der ‚Gesundheit und des körperlichen Befindens‘, der ‚körperlichen Effizienz‘ und der ‚Selbstakzeptanz des Körpers‘ aufgefunden werden. In Hinblick auf die Zielorientierung manifestierten die behinderten Leistungssportlerinnen und -sportler hohe Zustimmungsraten bei den Aussagen, dass sie sich erfolgreich fühlten, wenn sie ihr Bestes gegeben hatten, wenn sie sich wirklich angestrengt hatten, wenn sie etwas gelernt hatten, was sie motivierte, sich noch mehr anzustrengen, und wenn sie etwas gelernt hatten, was ihnen Spaß machte. Im Hinblick auf die Akzeptanz verschiedener Aspekte des Behindertensports konnten hohe Zustimmungswerte bei den Aussagen festgestellt werden, dass erfolgreiche Behindertensportler einen großen Beitrag zur Anerkennung des Behinderten in der Gesellschaft leisteten, dass sie sich von den nichtbehinderten Leistungssportlerinnen und -sportler weitgehend akzeptiert fühlten und dass sich ihre Teilnahme an Wettkämpfen positiv auf ihr Selbstbewusstsein auswirkte.

Aus dem Interview ging hervor, dass einige behinderte Personen ihre Behinderung zu verstecken versuchten und dass Spätbehinderte offensichtlich erheblich gravierendere Veränderungen ihres Selbstbildes zu bewältigen hatten als Frühbehinderte. Außerdem beurteilten die behinderten Leistungssportlerinnen und -sportler die Akzeptanz bei den nichtbehinderten Leistungssportlerinnen und -sportlern als zufriedenstellend und wünschten sich eine verstärkte Berichterstattung in den Medien.

Bezüglich des Selbstbildes musste unterschieden werden, ob der/die Befragte frühbehindert war oder erst im Jugend- bzw. Erwachsenenalter u.U. durch einen Unfall mit der Behinderung konfrontiert wurde. Bei einer Spätbehinderung war es von grundsätzlicher Bedeutung, welche

Einstellung diese Person zu der Kategorie „Behinderung“ hatte, welches Fremdbild sie von Personen mit einer Behinderung besaß und inwiefern dieses Fremdbild das neue Selbstbild beeinflusste. So wurde durch ein erhöhtes Leistungsstreben versucht, die Behinderung angemessen zu bewältigen und das zuvor aufgebaute Selbstbild möglichst zu stabilisieren.

„Ob sich nach der Behinderung für mich selbst etwas mir selbst gegenüber verändert hat? Ich denke, das einzige ist, dass ich mir selbst mehr abverlange und mehr Leistung fordere, wobei ich das speziell im sportlichen Bereich mache. Das ist sicherlich ein Selbstbeweis, damit ich sagen kann: ‚Wenn ich in der Lage bin, mit den Marathon-Leuten Fahrrad zu fahren, dann weiß ich, dass ich noch viel wert bin. Insofern ist es schon ein Selbstbeweis‘“. (Athlet)

Aussagen zum Fremdbild beruhten auf den von den behinderten Athleten und Athletinnen wahrgenommenen Einstellungen und Meinungen gegenüber Behinderten, die sie in der Öffentlichkeit und in dem individuellen Freundeskreis erfahren hatten:

„Man selbst hat zwar nun ein Bein ab, das ist schon schlimm genug, aber die Amputation hat mein Leben gerettet. So war sie das kleinere Übel für mich. Für die anderen aber bin ich nun ‚behindert‘. Daher ist mir bewusst geworden, wie unterschiedlich man wahrgenommen wird. Obwohl nur zwei Wochen zwischen nichtbehindert und behindert lagen, ist man für viele nicht mehr der ‚Alte‘, obwohl ich mich im Wesen doch gar nicht verändert habe.“ (Athlet)

„Nach der Behinderung hat sich der Freundeskreis verändert. Es sind nur noch wenige meiner alten Freunde da. Wenige, die ich zuvor selbst unterstützt habe, sind nach der Behinderung bei mir geblieben. Viele Menschen, die ich vor der Behinderung gar nicht so beachtet habe, haben mir mehr geholfen als andere, von denen ich gedacht habe: ‚Die haben mir viel zu verdanken und werden vielleicht etwas tun.‘ Es war leider anders. Man lernt doch die Menschen ein bisschen mehr kennen. Man versteht die Welt besser und geht bei anderen Sachen kritischer heran.“ (Athletin)

Häufig waren die Aussagen auf die noch unzureichende Akzeptanz gerichtet, die dem Leistungssport der Behinderten in der Öffentlichkeit allgemein, aber auch den behinderten Sportlern und Sportlerinnen mitunter durch die Verbände zuteil wurde.

Als hauptsächliche Begründung für eine zwar verbesserte, jedoch noch unzureichende Akzeptanz der Behinderten allgemein sowie des Leistungssports der Behinderten im speziellen wurde die mangelhafte Medienberichterstattung über die Leistungen der behinderten Sportler und Sportlerinnen genannt. Eine solche Öffentlichkeitsarbeit sollte die realen

Leistungen der Behinderten in den Vordergrund stellen und nicht auf der ‚Mitleidstour‘ Wirkungen in Form der ‚Effekthascherei‘ betreiben.

„Hinsichtlich des Sponsorings müsste sich einiges verbessern. Die Medien könnten uns da helfen, wie sie es ja auch bei den Nichtbehinderten tun. Würden sie durch eine vermehrte Berichterstattung über unsere Leistungen auf uns aufmerksam machen, so wären wir in der Öffentlichkeit bekannter, und Sponsoren würden auf uns aufmerksam, weil wir dann wirtschaftlich für sie interessant würden.“ (Athletin)

„Innerhalb der Bevölkerung muss sich die Akzeptanz gegenüber Behinderten und dem Behinderten-Leistungssport noch erheblich verbessern. Erst wenn genügend Zuschauer kommen, um sich unsere Wettkämpfe anzuschauen, dann kommen auch die Medien. Wo die Medien präsent sind, da wird es auch für Sponsoren interessant.“ (Athletin)

Diese ausgewählten Befunde der Studie sollten bei der Ausbildung, dem Training, der Karriereplanung und bei der individuellen Beratung und Betreuung der behinderten Leistungssportlerinnen und -sportler in den verschiedenen Sportarten eine adäquate Umsetzung erfahren.

4 Literatur

- ALFERMANN, D.: Das Körper-Selbstkonzept und seine Beziehung zu Sport- und Geschlechtsrollenidentität. In: NITSCH, J.R.; SEILER, R. (Hrsg.): *Bewegungsregulation und motorisches Lernen*. St. Augustin 1994, 251-255
- BUGGENHAGEN, M.: *Paralympics 2000. Die 11. Sommerspiele in Sydney*. Berlin 2000
- CONZELMANN, A.; GABLER, H.; NAGEL, S.: *Hochleistungssport – persönlicher Gewinn oder Verlust? Lebensläufe von Olympioniken*. Tübingen 2001
- DEUSINGER, I.M.: *Die Frankfurter Körperkonzept-Skalen (FKKS)*. Göttingen 1998
- KAUER, O.; BÖS, K.: *Behindertensport in den Medien*. Aachen 1998
- KOSEL, H.: *Leistungssport Behinderteter. Rehabilitation 32 (1993) 4, 241-249*
- KEMPER, R.; TEIPEL, D.: *Spezifische Karriereverläufe behinderter LeistungssportlerInnen in verschiedenen Sportarten*. In: Bundesinstitut für Sportwissenschaft (Hrsg.): *Bisp Jahrbuch 2000*. Köln 2001
- SCHEID, V.; RIEDER, H.: *Behindertensport - Wege zur Leistung*. Aachen 2000
- ZÜHLSDORF, T.: *Grusswort*. In: BUGGENHAGEN, M.: *Paralympics 2000. Die 11. Sommerspiele in Sydney*. Berlin 2000, 6

